Jahrgang. No. 7.

Rheinische Geschichtsblätter.

eitschrift für Geschichte, Sprache und Altertümer
des Mittel- und Niederrheins.

Motto: „Mein Herz ist am Rhein.“

onn, Jan. 1895. Jährlich 12 Nummern 4 Mk. [eine Nummer 50 Pfg.]

eschichte und Volkskunde (Sprache).

Der Neusser Krieg.

Von Dr. Ferd. Schmitz.

(Fortsetzung.)

Dazu kommt, dass das Kölnische Heer selbst schlecht ganisiert war. Allmonatlich sollten die Mannschaften abgelöst erden, aber da sie bald erkannten, dass sie hier zum Müssig- nge verurteilt seien, wollten sie nicht einen Monat aushalten ıd trotz des Zuredens der Hauptleute zogen schon in der acht vom 10. auf den 11. März von den Fleischern, Schmieden, hildern und Bäckern an 400 Mann heimlich aus dem Lager. e Kölnischen Gaffeln und Aemter empfanden die fortwährende ellung von Ersatztruppen als eine drückende Last, schickten, n sich ihr zu entziehen, junge Knechte ins Heer, die kaum ɔn Knabenschuhen entwachsen und daheim nicht zu gebrauchen aren. Zu den Klagen über dieses Treiben gesellte sich das urren der Söldner über ungenügende und unregelmässige ezahlung. So beschränkte sich bald auch die Thätigkeit des eeres darauf, dass es ab und zu einen Trostbrief in einer ugel in die Stadt hinüberschoss oder eine Frage der Belagerten ıch dem Stande des Reichsheeres auf demselben Wege

beantwortete, nachdem diese durch ein Feuerzeichen auf de Schannert[1]) darauf aufmerksam geworden waren. Der Magistr von Neuss bestätigte alsdann durch einen Wimpel von de Spitze des Quirinusturmes herab den Empfang dieser unsiche Post.[2]) Die Burgunder aber schossen, stürmten, untergrube legten Pulverminen an, kein Werkzeug, keine Maschine bli unversucht; hier und dort sanken Teile der äusseren Sta mauer in Trümmer. Die Belagerten waren der Verzweiflun nahe; bald trugen sie in feierlichen Prozessionen die Heili tümer ihres Münsters an den am meisten gefährdeten Ort un rangen die Hände zum Himmel, bald rafften sie wieder d schwindenden Kräfte zu verzweifeltem Widerstande zusamme bald rotteten sich Bürger und Söldner auf dem Markte : Haufen und forderten, der eine gegen den andern wüten dass man dem Elende ein Ende mache, bis dann plötzlich d

---

[1]) Die nördlichste Ecke des Wertes.

[2]) Ulrich, Akt. z. N. K. 61, 70 f. 103. Wierstraat V. 1795—1814 2559—2590 u. S. 589 f. Ferner ungedr. Brief im hist. Arch. d. St. Köl d. d. 29. April 1475, Goswin von Straelen an Peter von der Glocke Gott möge die Neusser trösten! Zu Lande ist es schwer, ihnen be zukommen. Vor zehn Tagen haben sie (d. Kölner) einen Brief Neuss hineingeschossen mit der Mitteilung, dass auf den heutige Tag (29. April) der Kaiser zu Felde ziehen werde, doch verzöge sich dies, dass es nötig wäre, ihnen von neuem einen Trostbri zuzuschiessen, doch müssen sie davon abstehen, da sie nichts Neu mitteilen können. Wenn Neuss nicht bald Hülfe erhält, so geht d ganze Arbeit verloren. — Ferner Kugelbrief, d. d. 2. Mai 147 Goswin von Straelen, Heinrich Sudermann und die Abgesandte auf den Steinen an Neuss. Der Kugelbrief des Kölnischen Rate von den Steinen nach Neuss geschossen, (mit dat. up gudestage n dem sonnt. iubilate) ist gelungen; doch kamen zwei Kugelbrief von Neuss nach den Steinen geschossen, zu kurz und fielen in de Rhein. Heute bei Tage ist ein päpstlicher Legat ‚heraff' gekomme mit Botschaften und Briefen. Auch haben sie (d. Kölner) Botschaf dass der Kaiser, die Kurfürsten, Fürsten und Unterthanen de Reiches beinahe alle zu Köln bei einander sind und rings um da selbe liegen. Besonders der Bischof von Münster ist mit eine grossen Zuge angekommen, bei 8000 Mann, Reisige und Fussleut Jene werden heute zu Felde ziehen und sich daran machen, Euc zu entsetzen. Wenn Ihr diesen Brief erhalten habt, mögt ihr m einem weissen Banner ein Zeichen geben.

Klang der Sturmglocke wieder an die gemeinsame Gefahr erinnerte, in der sie samt Weib und Kind schwebten.[1])

Auch das weiter rheinabwärts gelegene Kaiserwert war seit einiger Zeit bedroht und in Zons herrschte ein solcher Schrecken vor den Feinden, dass ein Teil der schwachen Besatzung mit ihrem Hauptmann Jost nach Köln entlief. Voll Besorgnis wandten sich der Amtmann Reyner von Krekenbeck und Vincenz, Herr von Büren und Businkhem an den Kölnischen Rat, dass er die Entflohenen zurücksenden möge.[2])

Als obendrein am 22. März ein im grossartigsten Stile vorbereiteter Versuch, Neuss zu verproviantieren, scheiterte,[3]) wurde das Murren der Söldner auf den Steinen über mangelhafte Verpflegung und ungenügende Bezahlung zur offenen Meuterei; ihr unversöhnlicher Hass gegen die Bürger führte jeden Augenblick zu blutigen Streitigkeiten. Mischten die Ratsherren und Hauptleute sich vermittelnd ein, so fielen ihnen die Bürger in die Rede und bedrohten sie als diejenigen, ‚die sie an diesen Tanz getrommelt‘ und ‚auf die Fleischbank geliefert hätten‘. Bürger, deren Namen in Köln einen guten Klang hatte, wie Reynart von Woirsell, Peter Overstolz, Jakob Vogh, Friedrich Happart, Peter von Gereshem, Johann von Andernach, Peter von Düren, Johann Koffersleger u. a. entliefen scharenweise; sogar der einzige Arzt, den das Heer auf den Steinen besass, Hans up Heumarkt, nahm unter geringfügigem Vorwande Urlaub und kehrte nicht wieder zurück. Schon am 28. März waren nur noch 1200 Bürger auf den Steinen. Von den Söldnerführern zogen manche mit ihren Knechten in

---

[1]) Wierstraat S. 570 f. 576 ff. Ulrich, Akt. z. N. K. S. 71 f. 92 f. Knebel, Baseler Chron. 201, 234 ff. 243. Vgl. dazu Gingins la Sarra, Dépêches des ambassadeurs Milanais etc. I. No. 44, 45, 46 S. 106, 111.

[2]) Büren, in der holländ. Provinz Gelderland, sö. von Utrecht; Businkhem, das heutige Bösinghe in der belg. Provinz Westflandern. Vgl. ungedr. Brief im hist Arch. d. St. Köln, d. d. 20. März 1475, Vincentius, Herr zu Büren und zu Businkhem und Reyner von Krekenbeck, gen. Spoen, an Köln: Sind gewarnt vor flichen ind versnekunge der viande. Jost, der Hauptmann der Fussknechte, ist diesen Morgen von Zons aufgebrochen mit 32 Knechten und nach Köln gegangen. Zons ist ungenügend gesichert; bitten, den Jost wieder zurückzuschicken und ihm zu befehlen in Zons zu bleiben und sich ohne Urlaub nicht zu entfernen.

[3]) Vgl. das Nähere weiter unten im folg. Kap.

die Heimat, andere liefen zu dem Feinde über, diejenige[n] aber, welche die ausstehenden Soldforderungen zurückhielten führten bei Trunk und Würfelspiel mit den im Lager befind[-]lichen Dirnen ein schändliches Leben, rauften untereinande[r] und stahlen den Untersassen des Bergischen Landes ihr[e] Lämmer und Kälber, ihr Heu und Stroh. Gab man ihnen Sol[d] auf Abschlag, so hatten sie nichts Eiligeres zu thun, als ih[n] in den öffentlichen Badestuben Kölns zu verprassen.[1])

---

[1]) Ulrich, Akt. z. N. K. S. 73—96. Ungedr. Brief des Bürger[-]meisters und der Abgesandten auf den Steinen an Köln, d. d. 23. März 1475, im hist. Arch. d. St. Köln. Ferner ungedr. Brief de[r] Abges. auf den Steinen an Köln, d. d. 30. März 1475, im hist. Arch. d. St. Köln: Heute Mittag fanden Händel statt mit den Burgundern die zu Schiffe herübergekommen waren, denen auf den Steinen ein Schiff geraubt und mit sich hinweggeführt hatten. Sie hielten mi[t] dem Schiffe am untersten Bollwerke, das auch beinahe verloren gewesen wäre, da der Büchsenmeister mit seiner Gesellschaft beim Essen sass und niemand des Bollwerkes Acht nahm. Letztere treiben es immer so, obwohl sie stets ermahnt werden, ihre Pflicht zu thun. Es scheint ein heimliches Einverständnis zwischen den Büchsen[-]meistern und den Burgundern zu bestehen. Die Reisigen haben in einer Versammlung von Reisigen, Bürgern und Fussknechten erklärt im Beisein des Herrn von Arburg, dass ihre Genossen in Köln in der Badestube lägen und ihren Sold verprassten; wenn diese nicht ins Lager kämen, so wollten sie auch wegreiten nach Köln. Wenn die Bürger von allen Gaffeln mit im Harmisch gewesen sind, hatte man eine grosse Zahl. — Das Volk ist schlecht bewaffnet; wenn der Herzog einen ernstlichen Angriff macht und herüber kommt, wird er es entwaffnen. Das Volk wird entlaufen. Der Herr von Arburg hat erklärt, wenn die Bewaffnung nicht ausgebessert werde, wolle er abziehen; bitten dafür zu sorgen. Desgleichen sind sechs Wagen mit Pferden zu schicken. Das Volk leidet; sie können nur noch für halbe Tage Proviant liefern. Das Volk wird dadurch ungehorsam. — Ferner Brief, d. d. 5. April 1475, Bürgermeister und Rentmeister auf den Steinen an Köln: Die Feinde sind heute mit drei Schiffen übergefahren und haben versucht, das Bollwerk derjenigen auf den Steinen und ihre Büchse zu erschleichen. Sie haben nicht unter acht Schlangen, um die überfahrenden Leute zu decken; doch haben sie keinen grossen Schaden gethan. Als sie nichts ausrichteten, sind sie nach Düsseldorf und Kaiserswert gefahren. So sollen auch viele feindliche Reiter hinabgeritten sein; was sie beabsichtigen, wissen wir nicht; wir haben Boten ausgesandt, um zu

Die Stadt Köln war nicht in der Lage, diese Zustände
u bessern; mehrere Versuche, durch die Geschicklichkeit
yderichs van Schyderich und Johanns van Hielden bei den
löstern und Amtleuten des Stiftes Geldanleihen zu vermitteln,
atten wenig gefruchtet.[1]) Allenthalben in der Nachbarschaft
errschte Mangel und Teuerung. Werner von Lyskirchen,
elcher ausgesandt wurde, um 1000 Malter Hafer zu kaufen,
ermochte eine solche Menge nicht zusammenzubringen und
on den geringen Vorräten, die er antraf, kostete das Malter
ehr als 22 Weisspfennige.[2]) Pferde und Mannschaften darbten.
ie Lieferungen von Häringen und Brot während der Fasten-
eit waren so kärglich, dass an manchen Tagen nicht einmal
wei Häringe für den Mann verteilt werden konnten. Auch
ach Ostern, als Speck an die Stelle der Häringe trat, wurde
s nicht besser; derselbe war zu teuer, bald gar nicht mehr
u haben und die Versuche, ihn durch Billigeres, wie Rind-
eisch, Erbsen u. a. zu ersetzen, linderten an der Not im
Vesentlichen nichts.[3]) Die Unzufriedenheit wuchs mit der
nthätigkeit, den Hauptleuten, namentlich dem energischen
Vilhelm von Arburg, verleidete das Regiment und aus dem

---

ehen, wo jene landen. Wir sind bekümmert wegen der kleinen
ahl, doch hören wir von Bürgermeister Goswin, dass wir Zuwachs
rhalten sollen. Die Leute sind unwillig; wenn diese Schrift beim
ate ohne Wirkung bleibt, wollen sie abziehen. Beim heutigen
reignis sind 300 vor Angst entlaufen. Deshalb wollen auch die
ebrigen nicht mehr bleiben etc. — Brief, d. d. 8. April 1475, die-
elben an dieselbe, und d. d. 11. April 1475, Bürgermeister und
atsfreunde auf den Steinen an Köln; und d. d. 11. April 1475:
leynrich von der Leyten der Junge an Heinrich von Zwartzborch,
ischof zu Münster und Administrator der Kirche zu Bremen; alle
n hist. Arch. d. St. Köln.

[1]) Ulrich, Akt. z. N. K. 72 und 74.

[2]) Ebenda S. 80.

[3]) Ebenda S. 76—79. Ferner ungedr. Brief im hist. Arch. d.
St. Köln d. d. 10. April 1475. Bürgermeister und Rentmeister auf
den Steinen an Köln: Peter der Schützenmeister ist hingezogen, um
Zehrgeld für die Seinigen zu holen, das er nicht bekommen hat.
Man hat ihn auf die Rentkammer beschieden. Die Herren sollen ihm
nicht mehr geben, als 2 Alb. für die Lieferung des Tages. — Sie
haben Bedarf an Fleisch. Ferner Brief der Abgesandten auf den
Steinen an Köln, d. d. 5. April 1475, im hist. Arch. d. St. Köln.

schön geordneten Heere ward bald ein klägliches Häuflein hadernder Banditen, ohne Disziplin, selbst ohne Thatenlust, von denen unter hundert Mann kaum zehn eine Armbrust oder eine Büchse hatten.[1]) Das Schlimmste war, dass der Kaiser selbst am 14. April durch die Abberufung Wilhelms von Arburg der ungeordneten Schar noch obendrein den Führer nahm, dessen wenig beneidenswerten Posten niemand begehrte. Johann von Gymenich erklärte, dass er der Stadt gerne dienen wolle, so lange sie seiner bedürfe, aber auf den Steinen wolle er um keinen Preis Hauptmann sein. Auch der Marschall von Pappenheim gab eine ausweichende Antwort, indem er vorschützte, dass er ‚diese Lande und Läufe der Leute' nicht kenne, und ohne kaiserliche Erlaubnis die Stelle nicht übernehmen dürfe.[2]) So blieben die Kölnischen Ratsherren mit ihrer zügellosen, sich täglich vermindernden Mannschaft allein, während der Feind immer neue Verstärkungen an sich zog. Je bestimmter die Meldungen über das Herannahen des Reichsheeres wurden, desto wütender wurde die Belagerung.[3]) Ein übergelaufener Söldnerführer, Peter Schutz, der Stygen genannt, hatte mit 5000 Mann einen Anschlag auf Zons gemacht. Grimlinghausen wurde verwüstet und die Kirche des Dorfes am 12. Mai eingeäschert. Auch Kaiserswert, um dessen Besitz Kurköln schon lange mit der Pfalz im Prozesse stand, sollte besetzt werden. Mit dem Kanzler und einigen Räten des Pfalzgrafen hatten auf der Burg zu Kaiserswert burgundische und Kölnische Räte, Freunde Ruprechts, der auch selbst zugegen gewesen sein soll, in den ersten Tagen des Mai eine Zusammenkunft, bei welcher Burgund für die Ueberlassung der Stadt 27,000 Gl. bot. Die Verhandlungen führten indes zu keinem Ziele, da die pfälzischen Räte so weitgehende Befugnisse nicht hatten und die Burg erhielt, wie es scheint, auf Betreiben der Einwohnerschaft, die gut kaiserlich gesinnt war, eine stärkere Besatzung.[4]) Die Gewinnung eines für die Be-

[1]) Siehe oben S. 196, Anm. 1.

[2]) Ulrich, Akt. z. N. K. S. 86, 97, 99.

[3]) Ulrich, S. 82 f.

[4]) Ulrich, a. O. S. 98. Ungedr. Briefe im hist. Arch. der St. Köln: d. d. 3. Mai 1475. Bürgermeister und Rentmeister auf den Steinen an Bürgermeister, Stimmeister und Ratsfreunde in Köln: Wir sind nicht mehr als 500 Mann stark, wenn die Losung gegeben wird, und

rschung des rechten Rheinufers so wichtigen Punktes seitens Herzoges würde die Kölnischen zum Abzuge von den inen gezwungen haben. Der Kaiser aber war es vor allem, das Heer dort zu erhalten suchte. Jedoch statt einheitlich

---

diesen sind diesen Abend die Hälfte fortgegangen. Der Bischof gegen Kaiserswert gezogen, von dem wir Euch immer ohne folg geschrieben haben; hat er es inne, so hat er einen Zwinger enger) für alle diese Lande. Wenn wir überfallen werden, woher lfe? — Unter demselben Datum dieselben an Stadt Köln: Sie ben Werner von Lyskirchen abgesandt. Es ist keine Ordnung hr vorhanden, da kein Hauptmann mehr da ist. Joh. von menich ist fort, hat zwei Tage Urlaub und ist noch nicht rück. Die Hauptleute der reichsstädtischen Truppen von Augsrg, Basel und Konstanz sind nach Köln zu ihren Oberen und ben Stellvertreter eingesetzt. Andere, die ihre Zeit um haben, d unwillig und werden heimziehen. Bei Ankunft des Kaisers hen sie alle weg. — Ueber die Zahl jeder Gaffel liegt ein Zettel e. — Sie haben Nachricht aus Kaiserswert, dass einige von den rgundern und des Pfalzgrafen Freunden in den letzten drei gen zusammengewesen sind auf der Burg. Sie haben sich allein nder yemantz up ind affgaen unterhalten und Schreiber dieses fahren, dat der paltzgreve 27,000 gl. noch dairup haven seulde, wilche yme der hertzoch van Burgondien vernuegen seulde d als sulches geschiet were, alsdan dat sloiss vur. dair vur innemen. e Stadt ist voller Unwillen darüber. — Brief d. d. 5. Mai 1475, irgermeister und Ratsfreunde auf den Steinen an Köln: Haben nz bestimmt erfahren, dass der Kanzler des Pfalzgrafen und Räte it einigen Burgundischen und Kölnischen auf der Burg zu Kaiserswert eine Zusammenkunft hatten, sehr heimlich zwei oder drei age lang. Dat gespreich dairvan ist geweist deme paltzgraven vernuegen ind verschrivonge zo geven des tgenen hie up eysserswerde hette ind dem hertzougen alsdann die burch yn zo don, doch zo deser tzyt neit over komen noch eyns wurden synt urch gebrech willen der palzgreiffschen, so die neit bevell noch acht hatten, die verschrivonge ind versicheronge na vurgevonge es hertzougs an sich zo nemen, ind ist die burch forder gemant gesterckt dan vur geweist ist, ind die stat hait geyn guet bevallen aer yn, want sy guet keyssers syn ind ouch gerne verblyven ulden. — Die oberländischen Reichsstädte von Ravensbergh, utlingen, Ueberlingen, Lyndauwe, Wangen ind Roetwyller ind nderen me sind aufgebrochen und nach Köln gezogen, aus dem runde, weil man das Versprechen, sy seulden versatzt syn wurden, icht gehalten hat. Wir sind deshalb um 100 - 150 Mann schwächer. —

organisierter Truppen unter einheitlicher Führung sandte nach und nach eine buntgemischte Masse reichsstädtische Militärs, so dass sich das Elend nur noch steigerte. Da kamen zu den Schweizern unter ihrem Hauptmanne Zellenberg schon Anfangs April Augsburger unter Walter, Konstanzer Nürnberger, Frankfurter und Ulmer; ihnen folgten die Knechte von Basel und Strassburg, zuletzt von Ravensberg, Reutlingen Ueberlingen, Lindau, Wangen und Rottweil. Ihre Thatenlust kühlte sich rasch ab, die ungenügenden Soldzahlungen machten sie ungehorsam. Der Hunger trieb sie zur offenen Meuterei. Bald gefährdeten auch sie als Wegelagerer die Strassen des Bergischen Landes, plünderten den Wanderer aus oder schleppten ihn gefangen ins Lager. Nach jedem Tumult entliefen sie in Scharen in die Heimat oder nach Köln; die meisten liefen zum kaiserlichen Heere zurück.[1]) Nachdem die Bürgerwehr mittlerweile auf 671 Mann zusammengeschrumpft war,[2]) verliess am 12. Mai der Rest der süddeutschen Knecht

---

Dem Vernehmen nach sind die Augsburger, Konstanzer, Baseler und Strassburger Willens zu verbleiben; sie haint ouch die meiste tzale; wenn diese aufbrechen, sind wir zu leicht. Der Hauptmann der Augsburger sagte, dass sie noch mit 400 Mann verstärkt werden sollten; vielleicht wären diese jetzt schon in Köln. Er meint, man solle sie auf die Steine schicken; bitten den Rat, dafür zu sorgen, damit sie stark genug bleiben. — Die von unsern Bürgern geschickten Söldner sind nicht zuverlässig, man schickt sie besser wieder weg; auch die Bürger, die ankommen, sind meist unstreitbares Volk.

[1]) Wülcker, S. 54 f. Reg. 154. Vgl. Janssen Fr. R. C. II. 360; Ulrich, Akt. 99 f. Ferner ungedr. Briefe im hist. Arch. d. St. Köln d. d. 24. April 1475. Abgesandte auf den Steinen an Köln. Ferner Brief Goswins von Straelen an Köln, d. d. 9. April 1475 im hist. Arch. d. St. Köln. (Vgl. Ulrich, Akt. S. 86) und der Abgesandten auf den Steinen an Köln d. d. 14. April 1475 ebenda.

[2]) Ungedr. Brief im hist. Arch. d. d. 4. Mai 1475, Bürgermeister und Rentmeister auf den Steinen an Köln: Haben diesen Morgen Briefe nach Neuss hineingeschossen mit Nachrichten; auf unsere Anfrage, ob sie sich noch kurze Zeit nach dem Inhalte unserer vorgen. Schrift halten könnten, unterblieb das gewünschte Zeichen, woraus man die Not der Stadt erkennen mag. Haben vor kurzer Zeit geschrieben ‚van der verrechenonge des geltz, sind ouch etlichen stucken goltz hoger geacht ind allher avergesant waren dan man sy uyssgeven konde ind als daromb die wedergesant uns sulchs zo

s Lager auf den Steinen, um zum Reichsheere zurückzu-hren. Als Werner von Lyskirchen dies dem Kaiser meldete, rordnete Friedrich, dass alle, welche auf den Steinen gelegen tten, unverzüglich wieder dorthin ziehen sollten und auf fehl des Marschalls und Werners von Lyskirchen brachen Augsburger wieder von Zons auf.[1])

Darauf zog auch das Reichsheer bis vor Neuss. Es war r letzte Zug in jenem merkwürdigen Spiele des Kaisers, von lchem wir nicht wissen, ob wir mehr seine Langmut be-undern oder seine Langsamkeit verachten sollen.

11. Kapitel.

r Zug des Reichsheeres vor Neuss und der Ausgang des Krieges.

Am 7. März 1475 hatte sich Linz dem Kaiser ergeben. e Befehle an die Truppen zum Aufbruch nach dem Nieder-ein erfolgten so eilig, dass man hätte glauben sollen, der iiser wolle den Feind in einem oder zwei Tagen erreichen. er je mehr er sich demselben näherte, desto zahlreicher irden die Rasttage, desto auffallender die Kürze der Marsch-uten, die ihm niemand anders, als seine Zaghaftigkeit und ine selbstsüchtige Politik vorschrieben.

---

rsselen etc. Die sind noch nicht zurückgeschickt, bitten, dies zu un. — Morgen muss Brot geschickt werden. — Angeh. Zettel: sus stark sind de gaffelen up den steynen up des hilligen crux ch zo III oeren, so man die gelose gaff:

cker	4 man	schilder	28 man
uwer	30 „	schrader	57 „
smenger	26 „	zeychamp	50 „
van aeren	30 „	kannengeysser	15 „
sbender	60 „	vleisheuwer	1 „
ntworter	36 „	swartzenhues	33 „
ndegge	70 „ gen den avent	ysermart	1 „
		goltsmyt	40 „
rdelmacher	50 „	hemelrych	28 „
eynmetzen	34 „	sarworter	8 „
ullenamt nemant zo der zyt		smede	38 „
		schomecher	32 „

Som. VIclXX. [so!]

[1]) Ungedr. Briefe im hist. Arch. d. St. Köln: Bürgermeister id Ratsfreunde auf den Steinen an Köln, d. d. 5. Mai 1475. Die-lben an dieselbe d. d. 7. Mai 1475. Dieselben an dieselbe d. d. ittwoch, den 10. Mai 1475. Ulrich, Akt. z. N. K. S. 110 f und 78 f.

Nach der Eroberung von Linz traten die Truppen einige Städte, die ihre Aufgabe nun für gelöst hielten, den Heimwe an. Nachdem der Kaiser dem Erzbischofe von Trier befohle hatte, jene festhalten und zurückschicken zu lassen, sobal sie sein Gebiet betreten würden, kam er am 10. März vo Erpel nach Bonn und liess die Kurmainzischen und Kurtrierische dorthin nachrücken.[1]) Andern Tags bestellte er in Köln di Quartiere, er wünschte die Kurfürsten, Fürsten, Grafen, Herre Ritter und Knechte mit ihren reisigen Zügen in der Stad das Fussvolk in Deutz und den umliegenden Flecken unter zubringen. Erst am 13. März brachen die Reichsstädtische von Leutesdorf auf und gelangten am folgenden Tage nac Schwarz-Rheindorf, wo sie Halt machten. Die mannigfaltige Befehle, die sie über ihr weiteres Vorgehen erhielten, zeigte deutlich, wie unentschlossen der Kaiser und die Fürsten noc zu dieser Zeit waren.[2]) Zehn Tage blieb der Kaiser in Bon und als er sich am 20. März mit dem Reichsheere einschiffe wollte, machte die Ungunst des Wetters die Abfahrt unmög lich. Tags darauf hielt er, während das Fussvolk nach Deut marschierte, seinen Einzug in die Stadt Köln, die ihn mi Ehren empfing. Er hatte im Widerspruche mit dem Wunsch des Stadtrates, der ihn im bischöflichen Hofe in der Trank gasse einquartieren wollte, den Hof des Propstes von Xante bei der Pfaffenforte zur Wohnung begehrt, musste jedoch, d die Reparaturarbeiten an demselben noch nicht fertig waren einstweilen im Hause der Erben Peters von Wolfskehl nebe dem Kloster Weidenbach in der Nähe von St. Pantaleo Herberge nehmen.[3])

Wieder war es der Markgraf von Brandenburg, de seinem Thatendrange in einem kühnen Unternehmen Luf machte. Sogleich nach seiner Ankunft besprach er sich mi Kölnischen Ratsfreunden und ging in der Nacht auf den 22. Mär in Begleitung Eberhards von Würtemberg u. a. mit 5500 Man nach Deutz, um von dort aus Neuss zu speisen. 2500 Man liess er auf dem linken Ufer zu Lande vorrücken. Während diese

[1]) Ulrich, Akt. 68, 69; Wülcker S. 52, Reg. 146.

[2]) Ulrich, Akt. 69; Wülcker S. 52, Reg. 146 u. 147.

[3]) Wülcker, 53, Reg. 149; vgl. Ennen, Gesch. d. St. Köln, III, 537 Anm. 2. Koelhoffsche Chronik 837 f. gibt den 20. März als Tag des Einzuges an; Müller, R. Th. den 13. März.

ch ein furchtbares Feldgeschrei im Nordwesten der Stadt Feind an sich locken sollten, liess er die Kölnischen auf Steinen eine Ueberfahrt markieren und einen Scheinanf auf das lombardische Lager machen, um die feindlichen itkräfte nach dem Norden der Stadt abzulenken. Sein n, sich während der Dunkelheit Neuss von Süden her zu dern, die Besatzung des Hammes zu überrumpeln und die igen 3000 Mann mit Proviant in die Stadt zu werfen, missg, da die Abteilung zu Lande sich verspätete und der lichte g das Unternehmen vereitelte.[1]) In Köln begannen alsbald der die Verhandlungen über den Krieg. Es war für den ser und die Fürsten eine unerfreuliche Erfahrung, dass lwig XI. von Frankreich, der schon im Januar 30,000 Mann te ins Feld stellen wollen, jetzt durch einen Gesandten um minderung des vereinbarten Kontingents bat.[2]) Der Kaiser eint den Gesandten nicht sehr freundlich empfangen zu ben. Gerardus de Roo[3]) schreibt, ‚dass er lieber einen eden mit Karl dem Kühnen gewollt, als sich von Ludwig mit leeren Versprechungen äffen lassen'. Zwar beschränkte edrich unter Vorbehalt der übrigen Bestimmungen des abgelossenen Bündnisses die Stärke des von Frankreich zu stellenn Heeres im Einverständnis mit den Kurfürsten von Mainz, er und Brandenburg auf 20,000 Mann, mit denen jener auf rlangen zu ihm stossen oder bis zum 17. November in das xemburgische einfallen sollte; aber als der Gesandte in auflender Weise sich Mühe gab, den Kaiser zu energischem ndeln gegen den Herzog zu bestimmen, und von einem Frieden t Burgund unter allen Umständen abriet, da man die Ge-

[1]) Ungedr. Brief der Ratsfreunde auf den Steinen an Köln, d. 21. März 1475, im hist. Arch. d. St. Köln. Minutoli das kaiserl. ch etc. S. 433; was hier als ‚Angriffsplan auf Linz' mitgeteilt ist, nichts anders als der Plan zu dieser Verproviantierung von uss; Vgl. Wülcker, a. O. S. 53, Reg. 149 und den Brief der gesandten auf den Steinen an Köln d. d. 22. März 1475, im hist. ch. d. St. Köln: Der Anschlag ist nicht wohl gelungen; Boten aus uss haben dem Wilh. v. Arburg, Johann von Gymenich und den hreibern dieses berichtet und begehrt, den Kaiser um Hülfe für uss zu bitten.

[2]) Dumont, Corps dipl. III 1, 498; Chmel. Reg. 675; Müller R. . II, 701.

[3]) VIII. 307. Vgl. Müller a. O.

legenheit nicht aus den Händen lassen dürfe, die burgundisch Länder wieder an das Reich zu bringen, erinnerte sich Fri rich eines Ausspruches, den Ludwig XI. als Dauphin getha dass er einst den Herzog von Burgund mit deutschen Fäust züchtigen lassen und sich dann auf die Seite des Siege schlagen wolle, um seinen Vorteil daraus zu ziehen. Er erzähl dem Gesandten die Fabel von der Bärenhaut und entliess i lächelnd.[1]) Wahrscheinlich hat er zuvor noch den Wuns geäussert, dass die französische Armee sich mit dem Reic heere vereinigen möge; denn als kurz darauf der Herzog v Sachsen eine ihm angebotene Unterstützung von 6000 Gl., w unter den Fürsten viel darüber geschmäht wurde, ausschl und heimziehen wollte, bat ihn der Kaiser, doch bis zum April auszuharren, wo Ludwig XI. mit 20,000 Mann kommen werde.[2])

Nachdem Friedrich darauf am 27. März seinen Rät dem Grafen Schaffrid von Leiningen und dem kaiserlich Fiskal Johannes Keller,[3]) die Vollmacht erteilt hatte, diejenig Orte im Luxemburgischen, die sich dem Kaiser ergeben wollt zu des Reiches Händen zu empfangen und von den Inhabe die üblichen Eide anzunehmen,[4]) bestellte er am 1. April d Joh. Lumpp zum Zöllner des von Linz nach Andernach ve legten Zolles und erlaubte ihm, die zum Reichsdienste v seinem Gelde vorgeschossenen 262 rh. Gl. vom Zollertrage Andernach abzuziehen.[5])

Am 4. April bevollmächtigte der Kaiser den Abt zu heiligen Kreuz zu Werd, die Unterthanen und Zinsleute sein Klosters zur Erlegung der Kriegssteuer zum Feldzuge geg Burgund zu zwingen. Im Falle des Ungehorsams darf d Abt denselben ihre Lehen, Sölden, Renten und Zinsen nehmen Darauf hielt er noch selbigen Tages einen grossen Kriegsr ab, nach welchem der Markgraf von Brandenburg im Auftra

---

[1]) Müller a. O. 698.

[2]) Ebenda 706.

[3]) In der Urkunde steht Kellner, während der Name son überall Keller oder Kellre heisst.

[4]) Chmel, M. H. I 1. S. 432; Chmel Reg. 6958; Lichnowsk Reg. VII. 1844.

[5]) Chmel, Regesten Fr. III. 675. No. 6960, 6961.

[6]) Chmel, Reg. 675 No. 6962.

Kaisers den Befehl erteilte, dass die Augsburger und stanzer auf die Steine, die Nürnberger, Frankfurter und ler aber nach Zons und in zwei weiter rheinabwärts gelegene lösser ziehen sollten. Er begründete den Befehl damit, dass Stadt Köln sich geweigert habe, das Fussvolk länger in Stadt zu behalten. Die Hauptleute der Städte baten um enkzeit und als sie am folgenden Morgen vor dem Markfen erschienen, erklärten sie, wenn der Kaiser zu Felde e, wollten sie mitziehen, wie sie bisher gethan hätten, indes n sie nicht verpflichtet, den Kölnern ihre Städte und lösser zu behüten. Markgraf Albrecht, der es für genügend htete, wenn Nürnberg, Frankfurt und Ulm 200, Augsburg Konstanz dagegen, weil sie später als jene ins Feld geen seien, 300 Mann zu dem Kölnischen Heere auf die Steine ickten, machte alsdann den Hauptleuten die Eröffnung, s man die Absicht habe, binnen zehn Tagen in vier oder f Heeresabteilungen aufzubrechen. Zu dem Reichsheere, ches sie auf 40 000 Mann zu bringen gedächten, stelle Mainz Trier 8000, Landgraf Heinrich von Hessen 6000, der Bischof Münster mit den Friesen und Westfalen 4000, die Stadt n 6000, Neuss 2000, Augsburg 1000 und die übrigen Reichslte 4000 Mann. Der Herzog von Oesterreich und einige ere würden die Fehlenden senden.[1])

Ausser den Sachsen, welche bekanntlich nach der Anift Ludwigs XI. aufbrechen wollten, war in diesem Entrfe auch Jülich-Berg nicht veranschlagt. Gegen seinen rsten war eben ein Prozess eingeleitet worden, der indes diesen ohne schlimme Folgen blieb. Wir wissen, wie oft edrich III. den Herzog von Jülich gewarnt, Burgund zu erstützen, wie oft er ihn geheissen hatte, dem Reiche zu fen. Jülich, welches Burgund fürchtete und vom Kaiser ne Hülfe erwartete, hatte zwar den Mantel nach dem Winde drehen verstanden, sich jedoch dadurch die Ungnade des isers zugezogen. Friedrich hatte den Herzog Gerhard und sen Sohn, den Jungherzog Wilhelm, vor sich nach Köln geen; da aber diese nicht erschienen waren, noch ihre Räte chickt hatten, so entbot er auf den 4. April die im Hauptrtiere anwesenden Fürsten — der Mainzer liess sich wegen

[1]) Janssen, Fr. R. C. II. 360; Wülcker 54, Reg. 154.

Krankheit entschuldigen — zu einer Sitzung auf den Rathl saal. Dort wurden Briefe und Ladungen an die Jülid Fürsten verlesen und nachdem der kaiserliche Anwalt Ar von Loe sie wegen Ungehorsams und Hochverrats angek hatte, war der Kaiser sogleich bereit, die Reichsacht i dieselben zu verhängen. Aber die Fürsten, die ihr Urteil n übereilen wollten, schlugen vor, den Termin neun Tage auszuschieben und alsdann über die beiden Jülicher, sie möcl erscheinen oder nicht, zu Gericht zu sitzen. Da erschie am 5. April Bergische Räte in Köln und als man wid auf dem Rathause zusammen kam, entschuldigten jene Ihrigen, weil ihr Herr nicht aus Frevel gegen das R gehandelt und die Hülfe unterlassen, sondern die Not ih Lande sein bisheriges Verhalten vorgeschrieben habe. baten um Aufschub bis zum 10. April: dann solle der He Wilhelm mit Vollmachten seines Vaters persönlich vor Kaiser erscheinen, um sich zu verantworten. Dies verspra sie mit Handschlag und erhielten den gewünschten Aussta

Durch den Jülicher Gesandten, Propst Wyger von Ker erfuhr Karl der Kühne von diesen Vorgängen nicht o grosse Bestürzung; die geplante Zusammenkunft Herzog helms mit dem Kaiser, die für ihn sehr verhängnisvoll wer konnte, musste er um jeden Preis vereiteln. Deshalb ermal er am 9. April die Herzoge Gerhard und Wilhelm von Jü zu reiflicher Ueberlegung, ob es für sie nützlich und för lich sei, dem Kaiser zu gehorchen, der für seine Feindsc gegen Burgund immer nur den einen Vorwand habe, dass Her Karl die Erbvogtei über das Erzstift Köln angenommen ha es liege kein Grund vor, sie zum Bündnisbruche zu verlei da der Krieg nicht der Feindschaft gegen den Kaiser sond der redlichen Absicht entsprungen sei, dem Reiche einen Di zu erweisen. Er warnte die Jülicher Fürsten auf das I dringlichste vor einer Zusammenkunft mit dem Kaiser suchte auch die Bergischen Räte in Düsseldorf in diesem Si zu beeinflussen.[2]) Aber es war zu spät; bereits an demsel Tage, noch ehe die Warnung Karls des Kühnen ihn erreic brach Jungherzog Wilhelm nach Köln auf. Die Reise rief

[1]) Janssen, Fr. R. C. II. 360; Müller R. Th. 701, 702.
[2]) Ulrich, Akt. 87 u. 89.

rgundischen Hauptquartier bei Neuss die grösste Bestürzung rvor. ‚Ich rate Euch auf das Ernstlichste', schrieb Guido n Humbrecourt, der Generalstatthalter des Herzogs an die licher Räte, ‚sorget klüglich, dass jener zurückkehre und s, was im Interesse der Eintracht begonnen und durch Verittelung des Königs von Dänemark fast zu Ende geführt orden ist, nicht über den Haufen geworfen werde.'[1]) Als ilhelm von Jülich den warnenden Brief seines Bundesgessen in Köln erhielt, antwortete er diesem, er habe, um der m angedrohten Entziehung aller Ehren und Besitzungen zu tgehen, die Vorladung nicht vernachlässigen können, dessen geachtet werde er seine Verpflichtungen gegen den Herzog füllen.[2]) Er hatte gleich nach seiner Ankunft in Köln den aiser aufgesucht und der Erfolg seiner langen Beratung mit m zeigte sich, als am nächsten Tage, wo über Jülicher Land d Leute die Reichsacht verhängt werden sollte, weder der aiser noch die Fürsten auf dem Rathause erschienen. Jülich ll sogar am 12. April wiederum seine Vermittelung angeboten ben und es scheint, dass Herzog Wilhelm, trotzdem ihm die ermittelung abgeschlagen wurde und er sich auch jetzt noch eigerte, Hülfstruppen für das Reichsheer bereit zu halten, nnoch mit dem Kaiser ausgesöhnt von dannen zog.[3])

Während dieser Verhandlungen war ein Strassburger ontingent in der Stärke von 500 Mann zu Köln angelangt. m 14. April wandte sich der Kaiser an die Stadt Strassburg d befahl ihr, ihren Hauptleuten aufzutragen, ihm wegen des rieges gegen Burgund den Eid zu leisten.[4]) Von den Fürsten, elche ungeduldig des Kampfes harrten und den Tag nicht warten konnten, an welchem sie mit den Feinden zusammenäfen, hatten die Brandenburger, Sachsen und Würtenberger 600 Reitern und einigen Fussgängern im Verein mit ölnischen Söldnern einen Angriff auf das burgundische Heer nternommen. Sie waren durch die feindliche Uebermacht rückgeschlagen worden und als sie, von den Gegnern verlgt, auf Hülchrat zu flohen, deckte die dortige Besatzung it ihrem Geschütz den Rückzug, so dass sie nur acht Mann

[1]) Ebenda 88.
[2]) Ulrich, Akt. 92.
[3]) Müller, R. Th. II. 701 f. Wülcker 56, Reg. 157.
[4]) Lichnowsky, Reg. VII 1849.

verloren.[1]) Weiter geschah gegen den Burgunder und für d Rettung der Stadt Neuss in diesen Tagen nichts; es war ruh in Köln, bis neuankommende Truppen wieder einige Bewegu in die Stadt brachten. *Walter* von *Schwarzenberg* war a 21. April mit frischgeworbenen Streitkräften aus Frankfurt z Schiffe in Bonn angekommen. Dort gönnte er den Trupp einen Tag Ruhe, liess die Schiffe zurück und marschierte z Lande nach Köln; vor dem Bayenturm machte er halt. l liess die alten Knechte unter Ludwig von Waldeck, welche w die eben Angekommenen neu in Rot, mit braun-rot-wei gestreiften Aermeln, gekleidet wurden, unbemerkt vor d Stadt kommen und hielt am 24. April, nachmittags um zw Uhr, an der Spitze von 566 Mann unter klingendem Spie seinen Einzug in die Stadt. Der Zug bewegte sich vom Baye turme her den Rhein entlang zum Filzengrabenthore hine und kam unter allgemeiner Bewunderung des herandrängend Volkes am kaiserlichen Hofe auf dem Weidenbach vorbei i das Herz der Stadt. Der Kaiser, durch Sigmund vom Niede thor auf die Herankommenden aufmerksam gemacht, stand an Fenster, betrachtete mit sichtlichem Wohlgefallen die gut Ordnung der Truppen und lobte den Frankfurter Rat wege der schönen Ausrüstung derselben.[2])

So verstärkte sich das Reichsheer von Tag zu Tag, abe der Kaiser hörte nicht auf zu unterhandeln. Am 26. Apr kam Bischof Alexander von Forli als päpstlicher Legat m kleinem Gefolge in Köln an und überreichte Friedrich gege Abend in Gegenwart der Fürsten das Breve des Papstes m der Versicherung, dass er erschienen sei, um dem Kaiser i diesen Händeln mit dem Erzbischofe Ruprecht und dem Herzog Karl dem Kühnen zur Seite zu stehen und den Ersteren z entsetzen, falls er von seinem Ungehorsam nicht abliesse Friedrich liess ihm darauf durch den österreichischen Kanzle Dr. Johannes Rebein[3]) für diese öffentliche Versicherung päps lichen Wohlwollens seinen Dank aussprechen. Am Tage nac seiner Ankunft hatte der Legat in Anwesenheit vieler Fürste Herren und Städtefreunde eine Audienz bei dem Kaiser, abe

[1]) Wülcker 56, Reg. 157.

[2]) Wülcker 59, Reg. 163, 164.

[3]) alias Hans Reb, Rebin, Räbin, Revell.

Unterredung wurde so leise gepflogen, dass niemand aus r Umgebung etwas davon verstand. Fast sollte man glauben, exander von Forli habe zum Kriege gedrängt, denn als er ggegangen war, hiess es, dass man sich Dienstag, den 2. Mai, Felde schlagen wolle. Aber die Verhandlungen des folgenden ges zeigten doch, dass der Kaiser sein Vertrauen auf die plomatie noch nicht aufgegeben hatte. Als er in einer rsammlung der Fürsten, Herren und Vertreter der Städte iefe des Königs von Dänemark verlesen liess, in denen ser und der Herzog von Jülich nochmals ihre Vermittelung boten, traten bei der Umfrage nach den Meinungen der rkgraf von Brandenburg, einige anwesende Gelehrte und Kölnischen Ratsfreunde für den Krieg ein, während der rzog von Sachsen und einige andere eine friedliche Schlichtung r Streitigkeiten vorzogen. Die Grafen und Herren verliessen, il niemand sie um ihre Ansicht fragte, unwillig die Vermmlung, welche darauf beim Eintritt des Legaten den genstand fallen liess. Etliche gingen zu dem Legaten, ekten die Köpfe zusammen und ihre Unterredung war so imlich, dass nur die Nächststehenden etwas von Frieden und iderstand gegen die Türken gehört zu haben meinten. Nach rzem Aufenthalte ging der Legat von dannen.[1])

(Forts. folgt.)

---

rühmte Männer in der mittelalterlichen Geschichte der Eifel.

Von K. Schorn, Landger.-Kammerpräsident a. D.

(Schluss.)

Das 2. Buch behandelt die Zeit der fränkischen Könige und ar mit besondrer Ausführlichkeit und Hingebung die Thaten arls des Grossen und dessen Kaiserkrönung in Rom durch pst Leo III. im Jahre 801. Das Volk jubelte, so schreibt er, dem arolo Augusto a Deo coronato magno Romanorum imperatori a et victoria' entgegen. Regino beschreibt dann weiter die schichte der Karolinger, die Teilung des Reiches, die dankung des Kaisers Lothar und dessen Eintritt ins Kloster

[1]) Wülcker 60, Reg. 165; Janssen Fr. R. C. II, 363; Chroniken deutschen Städte, Köln III. 921.

und Tod zu Prüm. Er erwähnt die Verwüstungen Prüms seiten der Normannen in den Jahren 882—92 und beendet sein Wer mit dem Jahre 907. Er verliess Prüm im Jahre 899 in Folg der gegen ihn seitens mächtiger Nebenbuhler erhobenen Ränk wurde dann vom Erzbischof Ratbod zu Trier zum Abt de Klosters St. Martin daselbst ernannt, behufs Reformierun desselben, und zog sich von da als Mönch ins benachbart Kloster St. Maximin zurück, wo er 815 starb und seine Ruh stätte fand. Nach seinem Tode hat der Trierer Erzbisch Adalbert das Chronicon fortgesetzt bis zur Zeit Ottos de Grossen, bis 967. Das dritte Werk Reginos ‚De synodalibu causis et disciplinis ecclesiasticis' ist ein spezifisch kirchliche und enthält Instruktionen für bischöfliche Visitations-Reise auf Ratbods Wunsch verfasst. Von ganz hervorragende Bedeutung ist das für die damalige Zeit und noch heute Epoch machende vierte Werk ‚De harmonica institutione', eine contra punktische Abhandlung oder Harmonielehre, in besondere Beziehung auf den Kirchen- und Antiphonen-Gesang, desse Fehlerhaftigkeit er als Begleiter des Erzbischofs auf desse Visitationsreisen kennen gelernt hatte. Bemerkt sei hier, das zu damaliger Zeit, besonders behufs Ausbildung des bei de Benedictinern bekanntlich sehr cultivierten Kirchengesange in den Klöstern viel Musik getrieben und sowohl wissen schaftlich, wie technisch gelehrt wurde. Wie die Chroniste erzählen, fanden in Prüm zeitweise, und speziell bei hohe Besuchen, grossartige Gesangesleistungen von mehreren 10 Sängern, also eine Art von Musikfesten statt; die musikalisc veranlagten Schüler mussten ein jeder irgend ein Instrumen lernen, u. dgl. Reginos Werk enthält neben praktische Instruktionen eine vollständige Theorie der Musik nach den Standpunkt damaliger Zeit unter Anwendung Pythagoräische Grundsätze. In direkter und notwendiger Verbindung un als praktische Erläuterung zu diesem theoretischen Werk steht der sogen. ‚Tonarius', in welchem alle 8 Kirchentöne in ihren Differenzen und ihrem Charakter einzeln beschrieben und mit einer melodischen Formel gewissermassen personifiziert werden. Diese Formeln sollen den Unterschied der ver schiedenen Kirchentöne anschaulich machen, und dem Gedächt nisse der Sänger sich einprägen. Die Intonationen beginne mit den Textworten: ‚Gloria patri et filio etc. et in saecula

eculorum Amen', und bei den letzten beiden Worten werden e besondern Differenzen oder Ton-Abweichungen angegeben. s folgen die Antiphonen mit den betr. Anfangstönen; sodann e Introitus-Gesänge und die Responsorien mit Tonangaben. er Tonarius führt sich ein mit den Worten: ,Incipiunt octo ni musicae artis cum suis differentiis'. Derselbe enthält 243 ntiphonen und 52 Responsorien. Die Singnoten jener Zeit essen Neuma oder Pneumata d. h. (nach Du Cange) ,vocum missio et modulatio'.[1]) Regino geht in seiner Musiklehre auch einer für die Fortschritte unserer Zeit höchst interessanten Veise auf die damals gebräuchlichen musikalischen Instrumente n, und teilt dieselben, wie auch bei uns noch üblich, ein in las-Instrumente: ,Inflatile', Saiten-Instrumente: ,Tensibile' und chlag-Instrumente: ,Percussibile'. Bei Aufzählung derselben geahrt man, dass die sämtlichen damaligen Arten der Instrumente chon im Altertum bei den Aegyptern, Griechen und Römern ekannt und in Gebrauch waren, so dass also bis zum 1. Jahrusend unserer christlichen Zeitrechnung kein wesentlicher ortschritt in Bau und Anwendung von Instrumenten gemacht orden ist. Zur ersten Kategorie der Blas-Instrumente rechnet egino die verschiedenen Arten von Flöten: ut in tibiis, fistulis, usis[2]) et organis (Orgeln).[3]) Zu den Saiten-Instrumenten erden gezählt die Lyra, Cithara, Harpa, sämtlich schon im ltertum bekannt, nur mit dem Unterschied, dass die Lyra uch gestrichen wurde, wie uns Abbildungen aus dem frühen ittelalter zeigen.[4]) Die 3. Art der Instrumente (Percussibile) mfasste: Trommel, Becken und Pauken (ut in Cymbalis, ympanis).[5]) Bei der durch Karl Martell veranlassten, durch

---

[1]) Vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelter. 4. Aufl. Berlin 1877, I. S. 210 ff.

[2]) Die Musa war eine Art ,tuba', also ein tieferes Blas-Instrument ach Art einer tibia, denn bei Dionys heissen Flötenspieler μουσοκόλακες Musenschmeichler) Siehe auch Du Cange unter ,Musa'.

[3]) Bei den Römern schon als Wasserorgeln bekannt, d. h. urch Wasserkraft in Thätigkeit gebracht.

[4]) Die heutigen Streich-Instrumente waren damals noch nicht ekannt; sie tauchen erst im 16. Jahrh. unter dem Namen Gique, eige) in Frankreich auf und erreichen ihre heutige Ausbildung n 17. und 18. Jahrhundert.

[5]) Die Alten hatten bereits die Handtrommel und Metallschlagecken, Cymbalum. Siehe A. Rich, Römische Altertümer S. 157, 4, 304, 371, 429, 625, 666.

Berufung Alkuins als Lehrer geförderten Bildung von Kloster-schulen, in denen Wissenschaften und Künste zu hoher Blüte gelangten, ist anzunehmen, dass auch die Musik-Schule in der reichbegüterten, hochangesehenen, von Karl Martell und andern Karolingern häufig besuchten und beschenkten Abtei Prüm ein nach heutigen Begriffen ausgezeichnetes Musik-Conservatorium gebildet hat.

Gehen wir zur zweitgrossen, ebenfalls gefürsteten, und mit Prüm zeitweise durch Personal-Union verbundenen Doppel-Abtei *Malmedy-Stablo* über, so finden wir während der langen Zeit ihres Bestehens, 650—1794, unter den 76 Aebten viele hochadliche Namen berühmter Eifelgeschlechter. Unter andern Grafen von Hennegau, Schoenberg, von der Leyen (a Petra), Falkenstein, Schleiden, Merode, Manderscheid, sodann nach-einander vier Herzoge von Baiern (1580—1669), sämtliche vier gleichzeitig mit den erzbischöflichen bzw. bischöflichen Sitzen von Köln, Lüttich, Hildesheim, Münster belehnt und somit durch die Cumulation reicher ausgedehnter Pfründen grosse Macht und politischen Einfluss geniessend. Wir finden ferner auf dem abteilichen Stuhl zu Malmedy-Stablo zwei Grafen von Fürstenberg, wovon einer zugleich Bischof von Strassburg, der andre Cardinal und Coadjutor des Erzbischofs von Köln wurde, sodann einen Grafen von Lothringen und einen Prinzen Löwenstein. Die letzten Aebte Stablos waren bürgerlicher Abkunft. Sowohl unter den Aebten, als auch den übrigen Klosterherren der Abtei haben indes 2 Männer wegen ihrer Verdienste um das Kloster bzw. ihrer politischen Laufbahn eine besondere Bedeutung: die Aebte Poppo (1020—1048) und Wibald (1130—1158). Ersterer zeichnete sich aus als Reformator nicht nur des eigenen, sondern noch vieler anderen Klöster sowie als Erbauer der schönen Kirchen und Kloster-gebäude zu Stablo und Malmedy. Wibald glänzt vor allen Uebrigen nicht bloss als Abt und Reformator sondern als Staatsmann, Diplomat, Gelehrter und Schriftsteller, als Freund und Günstling von 4 Kaisern und 6 Päpsten,[1]) sogar zeitweise

[1]) Kaiser Heinrich V. und Lothar von Sachsen, die Hohen-staufen Konrad III. und Friedrich Barbarossa, die Päpste von Innocenz II. bis zu Hadrian IV.

als Seemann und Flottenlenker, und tritt vor allen seinen Zeitgenossen so weit hervor, dass sein Leben und seine Thaten eine eingehendere Erwähnung verdienen.

Wibald war geboren aus vornehmer Familie in der Nähe von Stablo 1059 und dort wie auch in Lüttich in den höhern Wissenschaften derart ausgebildet, dass er bereits mit 20 Jahren Lehrer zu Stablo wurde. Seiner Bildung und Gewandtheit verdankte er schon bald die Stellung eines introductor principum und die schon frühe Bekanntschaft mit Fürsten und hochstehenden Personen bei deren häufigen Besuchen der Abtei. Schon im Jahre 1122 kommt Wibald an den Hof Heinrichs V., um bei den damaligen kirchlichen Wirren zu Gesandtschaftsreisen verwandt zu werden, und wird bereits 1130, also mit 32 Jahren Abt seiner heimatlichen Abtei. Mit grosser Umsicht und Thatkraft stellte er das in Verfall geratene Vermögen sowie das gesunkene geistliche Ansehen des Klosters wieder her, und konnte sich bald der Herrschaft über 63 Kirchen, Ortschaften, Höfe und Villen rühmen, deren Namen er auf silbervergoldeter Tafel eintragen liess. Mit einem für die damalige Zeit seltenen Schöpferblick legte er in der Eifel Bergwerke zur Gewinnung von Gold und Silber, Kupfer, Zinn und Blei an und gewann dadurch bedeutende Erträge sowie das Material zu den reichen Kirchenschätzen des Klosters. Seine grösste Thätigkeit entfaltete Wibald als Diplomat, namentlich in dem Streite der beiden Gegenpäpste Anaclet und Innocenz II. und als Gesandter Kaiser Lothars; er hatte die Ehre, im Jahre 1131 den letztern in Gemeinschaft mit Innocenz in Stablo bei sich zu Gast zu sehen. Bald darauf begleitete er den Kaiser nach Rom, um den Gegenpapst Anaclet zu entsetzen, welch letzterer durch die Unterstützung König Rogers von Sicilien im südlichen Italien einen bedeutenden Anhang besass. Die Pisanische Flotte lag vor Neapel, um gegen Roger zu agieren, allein es fehlte derselben die zuverlässige Führung. Der energische Wibald — wohl der einzige Fall in der ganzen Geschichte — wurde, obgleich geistlicher Würdenträger, Leiter dieser Flotte (1136). Dieselbe kam aber nicht zur Aktion, weil es ihrem Führer gelang, ohne Kampf den Frieden zu vermitteln. Im berühmten und einflussreichen Kloster Monte Cassino war ebenfalls Zwiespalt ausgebrochen, indem ein Teil desselben sich für den Gegenpapst Anaclet erklärt hatte. Wibald, der

soeben den Roger zur Nachgiebigkeit gezwungen, erhielt de Auftrag, auch in Monte Cassino den Frieden herzustellen, un wurde zu diesem Zweck und mit baldigem Erfolg zum Al auch dieses Klosters ernannt (1137). Wieviel Kaiser Lotha der Thätigkeit und Hingabe Wibalds verdankte, geht aus eine Brief an letztern hervor mit der Anrede: Dilectissimo fide suo Guibaldo Casinensi Gerarchae, sowie aus der ferner Bezeichnung praecipuo amore et familiaritate dignum. Nac dem Tode dieses Kaisers und bei der Wahl des Hohenstaufe Konrads III. im März 1138 sehen wir den Wibald als Reichs fürsten (die Aebte von Prüm und Stablo sassen, wie frühe erwähnt, im Reichstage auf der Fürstenbank) thätig und vo bedeutendem Einflusse. Konrad bezeigte ihm Dank un Anerkennung, indem er ihn behufs Reformierung des Kloster Corvey bei Höxter auch zum Abt daselbst ernannte (1146) Es gelang dem Wibald baldigst auch hier Ordnung zu schaffen und von dort seine 5. Romreise anzutreten, um bei den fort dauernden kirchlichen Wirren Italiens den neu gewählten Paps Eugen III. behufs Antritts seiner Regierung, und mit Hülfe König Rogers, zu dem lange verwaist gewesenen Sitze i Rom zurückzuführen. Als im folgenden Jahre Kaiser Konra auf Anlass des Bernhard von Clairvaux zum 2. Kreuzzug nach Palästina zog, übergab er seinen Sohn Heinrich den Wibald und ernannte diesen in Gemeinschaft mit dem Bischof von Mainz zum Reichsverweser. Bald darauf sehen wi Wibald an der Spitze eines Kreuzzuges gegen die Wenden an der Ostsee und bei der Belagerung Demmins thätig. Im Jahre 1151 weilte Wibald wiederum in Rom, wo die aufrührerischen Predigten Arnolds von Brescia Auflehnung gegen die weltliche Macht der Päpste verursacht hatten, um daselbst mit seinem intimen Freunde, spätern Papst Anastasius zu beraten.

Bald darauf starb Konrad III. und nach ihm kam wiederum unter dem Einfluss Wibalds, dessen Neffe, Friedrich I. Barbarossa, einer der mächtigsten deutschen Kaiser und eine der grössten Heldengestalten des Mittelalters, auf den Kaiserthron. Wibald wurde in Anerkennung seiner Verdienste zur Krönung nach Aachen eingeladen und wurde von da an bis zu seinem Lebensende des Kaisers Vertrauter und Freund. Für diese innige Freundschaft Friedrichs zu ihm zeugen dessen Worte: Personam tuam speciali dilectione compellimus und

ie Anrede: Dilectus familiaris noster. — Eine besondere Thätigkeit entfaltete sich für Wibald bei der von Friedrich ls Lieblingsidee geplanten, von Wibald lebhaft angestrebten Vereinigung der orientalischen und occidentalischen Kirche durch mehrere Gesandtschaftsreisen nach Constantinopel zum byzantinischen Kaiser Manuel Komnenos (1154). Friedrich beabsichtigte nämlich zur Versöhnung mit dem Orient eine byzantinische Prinzessin zur Gemahlin zu nehmen, und Wibald sollte der Brautwerber in Constantinopel sein. Ein Brief Wibalds an den dortigen Kaiser vom 22. September 1154 gibt davon Zeugnis. Die Heirat kam zwar nicht zu Stande, aber Wibald fand Gelegenheit, in Constantinopel kostbare Schätze orientalischer Kunst und Gelehrsamkeit zu sammeln und damit seine Heimatsabtei zu bereichern. Im Jahre 1155 zog Kaiser Friedrich zur Krönung nach Rom und Wibald reiste voraus (7. Romreise), um daselbst vorher Zwistigkeiten zwischen Papst Hadrian IV. und Friedrich in Etikettenfragen (Steigbügelhalten etc.) zu erledigen. Auf dem Wege nach Rom setzte am 4. April 1155 Friedrich zu Pavia sich die lombardische Krone in Gegenwart Wibalds auf und wurde ebenfalls in Begleitung Wibalds am 18. Juni durch genannten Papst in Rom als römischer Kaiser gekrönt. Wibald erwirkte dabei für seine Klöster und Kirchen bedeutende päpstliche Privilegien und kehrte hochgeehrt und belohnt nach Deutschland zurück, um im folgenden Jahre einem Rufe Kaiser Friedrichs in unsre Rheingegend zu folgen, wo es Streitigkeiten zwischen Kirche und Kaiser zu schlichten galt.

Im Jahre 1158 machte Wibald im Auftrag Friedrichs und zu weitern kirchlichen Versöhnungsversuchen eine 2. Reise zum griechischen Kaiser Manuel und starb auf der Rückreise plötzlich zu Bitolia in Macedonien am 19. Juli 1158, wie es hiess, wahrscheinlich an Gift. Der Tod dieses seit Jahrzehnten in fürstlichem Ansehen stehenden, mit fast kaiserlicher Macht ausgerüsteten, in allen grossen Staatsangelegenheiten damaliger Zeit wesentlich entscheidenden Staatsmannes und Gesandten erregte selbstredend im Orient und Occident ungeheures Aufsehen, so dass der griechische Kaiser sich veranlasst fand, einen besondern Gesandten an Friedrich zu senden, um sich von dem gegen ihn herrschenden Verdacht zu reinigen. Der Bruder Wibalds, Erlebald, liess die Leiche nach Stablo bringen,

und an der ihrer würdigsten Stelle, am Hochaltare, beisetze[n]. So trat ein grosser, in jeder Hinsicht als Abt, Diplomat, Fel[d]herr und Gelehrter bedeutender Mann von edelstem Charakt[er] und tadellosester Sittenreinheit vom irdischen Schauplatz a[b], um eine nicht mehr auszufüllende Lücke am Hofe und in d[er] Regierung Friedrichs I. zu hinterlassen. In der Geschich[te] seiner Zeit sowohl, wie aller spätern Jahrhunderte glänzt se[in] Name. Sein literarischer Nachlass, namentlich seine mit Kaiser[n] und Päpsten, mit Freunden und Gelehrten in klassische[m] Latein geführte Correspondenz (500 Briefe) sind wichtig[e] diplomatische und culturhistorische Aktenstücke. Der bekann[te] Historiker Janssen hat in einer Monographie sein Leben un[d] Wirken beschrieben.

Am Schluss erübrigt es uns füglich noch eines berühmte[n] Schriftstellers zu erwähnen, welcher im Jahre 1188 vo[n] dem kurz vorher gegründeten Cisterzienser-Kloster Himme[rode] mit mehreren Mönchen auszog, um auch in unsere[r] Rheingegend, und zwar in Heisterbach, dem neuen strengere[n] Orden eine Niederlassung zu schaffen. Es war Caesarius m[it] dem Beinamen des neu gegründeten Klosters ‚Heisterbach', der berühmte Verfasser des bekannten Dialogus Miraculorum, einer Zusammenstellung wundersamer Begebenheiten in seinem Mutterkloster Himmerode. Das für die Culturgeschichte de[r] damaligen Zeit interessante Werk ist von Alexander Kaufman[n] auf Anlass des historischen Vereins für den Niederrhein über[-]setzt und in dessen Annalen publiziert.

Leider sind sowohl das prachtvolle Himmerode (be[i] Eisenschmitt in der Eifel) als auch das idyllische Heisterbac[h] mit ihren herrlichen Kirchen und Klostergebäuden zerfalle[n] als Opfer roher Barbarei und Zerstörungswut zu Anfang unseres Jahrhunderts. Es stehen nur noch einzelne schön[e] und erhabene Reste als beredte Zeugen ehemaliger Grösse und Klosterherrlichkeit.

Regesten zur Geschichte der Abtei Heisterbach.

Von H. Höfer.

(Fortsetzung.)

1199.

Hermann von Plittersdorf verkauft $3^1/_2$ Morgen Weinlan[d] und eine Kotstätte (curtile) zu *Plittersdorf*, welche er vo[n]

ft zu Bonn zu Lehen trug, mit Genehmigung des Stiftes n Kloster im Petersthale.[1])

1199, 3. November.

Papst Innozenz III. beauftragt die Aebte Albert von ach, Instacius (Eustachius) von Himmerode und den Abt J. n Heisterbach, den bei der Wahl des neuen Dompropstes Köln ausgebrochenen Wahlstreit zwischen den beiden rteien zu untersuchen und zu entscheiden, wenn die Parteien reit seien, sich ihrem Schiedsspruche zu unterwerfen.[2])

1200.

Erzbischof Adolf I. von Köln bekundet, dass die Abtei eisterbach die angekauften Güter zu Kruft und Plittersdorf n der Vogteischaft des Heinrich von Friesdorf befreit habe, lcher letztere, da er solche von dem Edelherrn Otto von ickrat und dieser sie von dem Pfalzgrafen Heinrich zu Lehen habt, an deren Stelle 20 Morgen eigentümliche Länderei rbunden habe.[3])

---

[1]) Harless, Abtei Heisterbach. (Bonner Jahrb. Heft 37 S. 45).

[2]) Am 6. Mai 1199 war der Dompropst Ludwig gestorben. i der Neuwahl hatten sich 2 Parteien gebildet, die eine wählte n Propst Dietrich von Aposteln, die andere den noch jugendlichen gelbert. Beide Wahlen entsprachen nicht den Forderungen des nonischen Rechtes. Die Streitsache zog sich hin bis zum Jahre 03, wo Innozenz die Wahlen beider für ungültig erklärte und 9. April 1203 den Kardinallegaten Wido und die Aebte von ppenberg und Scheda beauftragte, das Domkapitel zu einer uwahl aufzufordern; wenn binnen Monatsfrist die Wahl nicht rgenommen sei, solle der Legat den Propst ernennen. Der in der rkunde v. J. 1203 angedeutete Namen J. für den Abt von Heister- ch kann nur auf Gevard, der 1199 und auch noch 1203 regierte, zogen und durch eine Nebenform (Jevard?) erklärt werden. Die rkunde, datiert Rom, Lateran 9. April 1203, bei *Ficker*, Engelbert Heilige, Köln 1853. S. 303.

[3]) Urk. im Staatsarchiv zu Düsseldorf. Lacomblet, Urkb. I S. 398. ach Pohl (Annalen 34 S. 195/196) ist das genannte *Kruft* nicht i Mayen, sondern Crufft, Cruthe, Crut, Cruche, d. i. der *Kluchterhof* i Friesdorf. Es wird erwähnt von Cäsarius, im Fragment zum ialogus (Kaufmann, Cäsarius von Heisterbach, 2. Aufl. S. 186/187), ber ohne dass Cäsarius die speziellen Beziehungen seiner Abtei zu m Ort erwähnt, was er sonst nie versäumt (Kaufmann in den nnalen 47 S. 148, Anm. 2.)

1199, Januar?

Caesarius tritt in Heisterbach in den Cisterzienserord

1200.

Erzbischof Adolf I. bekundet, dass die Gebrüder Heinr und Everhard, Grafen von Sayn, die Vogteigefälle von einig Hausstätten in der Villa Heisterbach, wo jetzt die Abtei Heist bach bestehe, erlassen haben.[1])

Um 1200.

Caesarius erwähnt im dial. VIII, 86 einen Laienbrud Renbodo, dem seitens des Ursulastiftes in Köln Maurerarbeit übertragen wurden, die derselbe auch ausführte. Es war d Erweiterung eines Kellers bis an das Ende des Schlafsaal des Ursulastiftes. Diese Arbeit war auf Veranlassung Eufemia der späteren Aebtissin von St. Ursula, gestorben 1218, au geführt. (Stein, St. Ursulastift S. 79, 99.)

1202, März.

Abt *Gevard* legt den ersten Stein zum neuen Klost im Thale zu Heisterbach.[2])

1202.

Graf Adolf von Berg gestattet der Abtei Heisterba einen bei deren Hofe Brückerhof gelegenen Wald, dess Wildbann ihm zusteht, zu roden und erlässt den Rottzehnten.[3])

Um 1202.

Gräfin Alveradis von Molbach schenkt ihr Allodium z Obercassel.[4])

[1]) Original im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Lacomblet, Urk I S. 399.

[2]) Vgl. Kaufmann, Caesar. v. H. 2. Aufl. S. 18. Das obig Datum soll auf einer Ueberlieferung beruhen, die sich in Heisterbac mündlich fortgepflanzt. Vergl Harless, Abtei Heisterbach (Bonn. Jahr 37, S. 45, mit Bezug auf Jongelin, notitia abbatiar. II 36.) Im Anfang hatten sich die Mönche mit elenden Bauernwohnungen und mit ein hölzernen Kirche beholfen. Dass das ‚oratorium nostrum totu esset ligneum' bezeugt Caesar. im dial. VII cap. 21.

[3]) Lacomblet, Urkb. IV 791, Nr. 645 aus dem älteren Cartula der Abtei S. 13.

[4]) Maassen, Dekanat Königswinter, S. 362 aus Urkunde v. 1218 (Annalen 17. S. 210.); Bonner Festschrift 1868. IV, 13. D Uebertragung geschah kurz nach Errichtung des Klosters zu Anfa des 13. Jahrh., sagt Maassen.

1203.

Theoderich VII., Graf von Holland und seine Gemahlin elheid übertragen dem Kloster St. Petersthal ein Stück Land mpelfeld‘ bei Dortrecht, woselbst das Kloster nach dem nsche der Stifter eine Filiale errichten sollte.[1])

Um 1204?

Die Mutter Heinrichs von Uelmen wird in Heisterbach rdigt.[2])

Kunst und Altertum.

Zur fränkischen Kunstweise.

Von **Constantin Koenen.**

Der Ursprung jener eigenartigen wildromantischen Kunst-ise, der wir am Rhein zuerst in der Zeit der Frankenherr-aft im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. begegnen, hat für uns einländer ein ganz besonderes Interesse. Verschönert dieselbe ch in ihrer Weiterentwicklung unsere herrlichen romanischen me und Schlösser, manche dieser frühmittelalterlichen Zeit tstammende Privatbauten und insbesondere auch jenen hatz an Reliquienschreinen, Kreuzen, Evangelienbuchdeckeln d anderen Gegenständen romanischer Kleinkunst. Unser rstorbener feinfühlender Kenner deutscher und in Deutsch-nd gefundener klassischer Kleinkunst, *L. Lindenschmit*, sah dieser Gestaltungsweise die erste deutsch-nationale im Gegen-tz zu der massvollen klassischen Kunstart Griechenlands d Roms. Ich dachte mehr an den Import des Byzantinischen

---

[1]) Janauschek, Orig. Cisterc. I S. LXVI, wo dasselbe mit Bezug f die Werke von Adrian Kluit, Anton. Matthaeus, van Heussen, tavia sacra, R. C. H. Römer und van den Bergh aufgeführt wird : Vallis S. Petri (al. Vallis S. Petri in Stroberg, Stromberg, Strons-rg, S. Pieters abdij in Stromberg bij Dordrecht. Ueber die ziehungen Heisterbachs zu den Niederlanden vergl. die Stellen Caesar., dial. II 7. III. 6. IV, 10. Ueber die Verbreitung der erke des Caesarius in den Niederlanden und den Eintritt vieler ederländer in die Abtei Heisterbach vgl. Kaufmann, Caesar.

[2]) Caesar., Homil. I. S. 122. Von der Schwester Heinrichs richtet Caesar. dial. VIII, 54, dass dieselbe sehr viel auf Heister-ch gehalten habe. Sie war Meisterin auf der Insel des hl. Nikolaus. tter Heinrich v. Uelmen hatte bei der Eroberung Konstantinopels nen grossen Backenzahn des hl. Johannes des Täufers erhalten, lchen er an Heisterbach schenkte.

und an den mächtigen byzantinischen Einfluss, der sich : Verlegung der Kaiserresidenz Roms auch über den Wes des römischen Reiches und dessen germanische Grenzlän ausdehnen[1]) und jenen letzten Versuchen klassischer Ku sowie den sich an diese anschliessenden ersten deutsc Kunsterzeugnissen unter dem Einflusse geheimnisvoller phan siereicher orientalischer Vorstellungen neues Leben geben muss

P. Clemen kommt in seiner Abhandlung ‚Merowingis und Karolingische Plastik' (B. Jahrb. LXXXVI S. 1—146) dem Ergebnis, dass die Goten den aus vierfacher Vermischu — heimischer, oströmischer, orientalischer Tradition und einflussung durch die römische Exportkunst — entstande gotischen Stil nach der Rückkehr an ihre Sitze am Schwarz Meer durch ganz Mitteleuropa getragen und so ihn zum vorzugten Stil des ganzen Jahrhunderts, zum eigentlic Völkerwanderungsstil gemacht haben. Sein Einfluss we auf drei Gebieten vor allem wirksam, auf dem der merow gischen, der langobardischen und der westgotischen Kun Die beiden ersten verquickten ihn mit der weströmisch Tradition. Die merowingische Kunst sei die führende geword sie habe die ostfränkisch-rheinische Kunst und die iris Kunst, diese wieder die angelsächsische Kunst beeinflusst. beiden letzteren, sich aufs Neue mit den heimischen Ueb lieferungen vereinend, schöpften aus ihnen neue Kraft. angelsächsische Kunst übertrug ihren Einfluss wiederum die Nachfolgerin der merowingischen Kunst, die karolingisc diese übernehme nunmehr die Führung und zwinge ihrerse wieder die angelsächsische und langobardische in ihren Ban kreis. Nach Clemen ist also die karolingische Kunst Schluss einer Entwicklung, mit der die deutsche Kunst anset Mit dem vierten Jahrhundert habe die Periode der Rezepti der römischen Kunst durch die Germanen begonnen, die in das achte Jahrhundert währte. Das achte, neunte und zeh Jahrhundert habe diese Errungenschaften verarbeitet. E im zehnten Jahrhundert treten die Keime einer auf Grund Verarbeitung der überlebten Formen neu erstehenden Ku hervor.

In einer neu erschienenen Arbeit ‚*Souvenirs du Da mark*' von Professor Dr. *J. Gosse* aus Genf wird auf

[1]) Bonn. Jahrb. LXXXVI S. 219.

yptisch-koptische Ornamentation verwiesen, welche mit der hen übereinstimme, aber älter und in ihrem Ursprunge er sei als diese. Nun haben die irischen Mönche mit ypten einen engeren Verkehr unterhalten, es waren sogar rere irische Mönche vorher in Aegypten. So kommt se zu dem Resultate, dass der irische Ornamentaltypus aus aegyptisch-koptischen des frühen Mittelalters hervorangen sei. Irische Mönche verbreiteten bekanntlich den stlichen Glauben auf dem Kontinent und mit ihm den das giöse Leben verschönernden Ornamentenschatz. Vorliegende ge ist offenbar noch nicht spruchreif.[1]) Jedenfalls ist auch beachten, dass das alte Byzanz gerade zur Zeit der Veritung jener sogenannten Schlingornamentik Studienplatz, vielfach gradezu Ausgangsquelle der Bischöfe war.

Bücherkunde.

Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken 1585 (84)-1590. Erste Abteilung: *Die Kölner Nuntiatur.* Erste Hälfte: Bonomi in Köln, Santonio in der Schweiz, die Strassburger Wirren. Herausgegeben und bearbeitet von *St. Ehses* und *Al. Meister.* Paderborn F. Schöningh 1895 lex. 8 LXXXV und 402 S. M. 15.

Seit einer Reihe von Jahren sind in Rom mit der Ausitung der unendlichen Schätze des von Papst Leo XIII. in hochherzigsten Weise der allgemeinen Forschung eröffneten tikanischen Archives historische Institute und Gesellschaften er Nationen beschäftigt. Für die deutsche Reichsgeschichte mmen vor allem drei Institute in Betracht, welche neben deren Bestimmungen in erster Linie einen grösseren Zeitraum ch einem einheitlichen Plane und von ein und demselben sichtspunkte aus in systematischer Weise behandeln und

---

[1]) Augenblicklich verfolgt Dr. *Bernhard Salin* vom Museum Stockholm im In- und Auslande die Schlingornamentik. Er hat diesem Zwecke auch die rheinischen Museen besucht und war hrere Tage im Bonner Provinzialmuseum beschäftigt. Da Salin reits durch sein vorzügliches Werk ‚De nordiska goldbrakteana‘ sein diesbezügliches umfassendes Talent und Wissen veren hat, dürfte er jedenfalls di e Sache um ein Erhebliches weiter ngen. Zu wünschen wäre, dass auch auf historischem Wege se Angelegenheit mit gleicher Gründlichkeit verfolgt würde.

innerhalb desselben die Nuntiaturberichte aus Deutschla zur Grundlage nehmen; es sind dies das *preussische Instit* das *österreichische* und dasjenige der *Görres-Gesellschaft.* Die drei Institute haben sich, um Kollisionen zu vermeiden, in d Arbeit geteilt und dahin geeinigt, dass dem kgl. preussisch Institute die Nuntiaturberichte der Jahre 1533 bis 1559, de kk. österreichischen diejenigen der Jahre 1560—71, dem preu sischen wieder 1572—1585, dem Institute der Görres-Gesellscha 1585—1605 und dem preussischen schliesslich 1606—1648 z Bearbeitung zufielen; über das Ende des 30jährigen Krieg hinaus empfiehlt es sich zunächst nicht die Sammlung d Nuntiaturberichte in dem bisherigen Massstabe fortzusetze Bisher sind nun schon veröffentlicht worden: vom preussische Institute aus der ersten Abteilung durch *W. Friedensburg* vi Bände, umfassend die Jahre 1533—1539, aus der dritten Abteilu durch *J. Hansen* (Stadtarchivar in Köln) zwei Bände aus d Zeit von 1572 bis 85 und neuerdings aus der letzten Abteilu durch *H. Kiewning* ein Band über das Jahr 1628; das öste reichische Institut hat bis jetzt mit der Publikation von Nuntiatu berichten noch nicht begonnen und vom römischen Institu der Görres-Gesellschaft liegt hiermit der erste Band vor.

Derselbe schliesst sich unmittelbar an Hansens erste Band an, der den Untertitel führte: ‚Der Kampf um Köl 1572—1584‘ und demgemäss spielen auch in diesem Band die rheinischen Verhältnisse die Hauptrolle. Es hat sich fü die Edition die Notwendigkeit herausgestellt, mit dem Zei punkte der Entstehung der Kölner Nuntiatur eine Doppelseri herauszugeben, wovon die eine die Berichte der kaiserliche Nuntiatur, die andere das Gebiet der Kölner Nuntiatur umfass Der vorliegende Band trägt daher den Untertitel ‚die Kölne Nuntiatur‘; aber er enthält deshalb nicht allein die Bericht des Kölner Nuntius Bonomi, sondern auch Berichte des Schweize Nuntius Santonio, soweit sie sich auf das Gebiet der Kölne Nuntiatur erstrecken. Ein dritter Teil des Bandes vereinigt al geschlossenes Ganze die Berichte über das wichtigste kirchen politische Ereignis dieser Zeit, die Strassburger Wirren. Di beiden Herausgeber haben sich in folgender Weise in di Bearbeitung geteilt: *A. Meister* (Privatdozent an der Universit Bonn) hat in den Jahren 1890 bis 1892 die Hauptmasse de Akten in Rom gesammelt, und *Ehses* hat nach dessen Rückkeh

h Deutschland in Rom noch eine Nachlese veranstaltet; *ister* bereiste sodann die Archive von Strassburg, München, nsbruck und Wien, während *Ehses* die rheinischen Archive rchforschte. Was sodann die redaktionelle Ausarbeitung d Behandlung des Stoffes betrifft, so übernahm *Ehses* die arbeitung der rheinischen Kirchengeschichte und *Meister* mehr allgemein politischen Ereignisse und besonders die assburger Stiftsfehde. Es war von ihnen zur Ergänzung Nuntiaturberichte eine ausserordentliche Menge anderen chivalischen Materials herangezogen worden, das zum Teil Anmerkungen verwertet ist und zum Teil Stoff zu drei hängen gab: 1) Die päpstliche Kurie und Kurfürst August 1 Sachsen; 2) Aus den Akten und Aufzeichungen des Trierer nzlers Johannes Wimpheling und 3) die Interzessionen otestantischer Reichsfürsten beim Kaiser zu Gunsten der assburger evangelischen Domkapitulare.

Der reiche Inhalt des Bandes kann unmöglich in einer sprechung genügend charakterisiert werden. Vor allem rd unsere Kenntnis der rheinischen Kirchen- und Pfarrschichte bedeutend erweitert und gefördert. Wir begegnen n Nuntius Bonomi zuerst im Erzbistume Trier, wo er ovinzial- und Diözesansynode anordnete, Visitationen eintete und Reformen anbahnte. In Münster und bei den rzögen von Jülich-Kleve wirkte er für die Kanditatur Ernsts n Köln im Münsterer Bistume und erreichte dessen Wahl ohne hwierigkeit. Am Rheine selbst tobten damals noch die letzten rren des Kölner Krieges. Graf Adolf von Neuenahr, der ldhauptmann des abgesetzten Kurfürsten Gebhard Truchsess, tte am 9. Mai 1585 die Stadt Neuss überrumpelt; der Kurfürst nst von Köln, in dessen unmittelbarer Nähe dadurch der ieg von neuem zu entbrennen drohte, sah sich am Ende ner Mittel, — da reiste Bonomi in die spanischen Niederade zu Herzog Alexander von Parma, um seine Hilfe zu winnen. Zwei Monate blieb der Nuntius in den Niederlanden, ordnete kirchliche Angelegenheiten, wohnte dem Ende der rühmten Belagerung von Antwerpen bei, hielt eine Diözesannode in Lüttich ab und hatte den Erfolg, dass Parma die rtreibung der Truchsessischen aus Neuss und Rheinberg h zur Aufgabe machte, im Sommer 1586 auch Neuss zurückoberte und Rheinberg ungefährlich machte. Des weiteren

erhalten wir vor allem wertvolle Beiträge zur Charakt zeichnung des Kurfürsten Ernst, Bonomi glaubt an sei zweifellos katholische Gesinnung und ist der Ueberzeugu dass er der Religion in Deutschland gute Dienste leisten wer (S. 139), aber er hält ihn für mehr Weltmann als Bisch Der Nuntius bemühte sich, die im Kölner Domkapitel e gerissenen Nachlässigkeiten zu beseitigen, er machte d Kölner Stadtrat auf die Gefahr von Seiten der protestantisch Einwanderung aus den Niederlanden aufmerksam und v handelte mit ihm wegen Aufhebung der Besteuerung der Gei lichen. Auf vielfachen Reisen war Bonomi bald bei den drei gei lichen Kurfürsten, bald in Köln, bald am Hofe der Herzö von Jülich-Kleve, bald in Lüttich und dann wieder Alexander Parma thätig für eine wirksame Gegenreformatio

Die Einleitung orientiert über die Quellen und gibt v zügliche Nachrichten zur Biographie des Kölner Nunti Bonomi und des Schweizer Nuntius Santonio. Auch die Stellu der Kurie zu den Strassburger Wirren ist hier zum erstenma scharf gezeichnet. Die Streitfrage über die Entstehung d ständigen Kölner Nuntiatur ist nach der Publikation dies Akten endgiltig entschieden. Ein gutes Register erleicht in dankenswerter Weise die Benutzung der Dokumente; d ganze Edition macht den Eindruck einer fleissigen und g vorbereiteten Arbeit; die zahlreichen Anmerkungen zeug von grosser Sachkenntnis der beiden Verfasser, die hierm ein Werk geliefert haben, das neben dem allgemeinen Interes vor allem die Aufmerksamkeit rheinischer Geschichtsfreun verdient. K.

Redaktion: A. Minjon, Crefeld, Evertsstr. 34; für d. archaeolog. T (Kunst u. Altert.): C. Koenen, Bonn a. Rh. **Verlag v. P. Hanstein** in Bon